Nr. 79. 1904. Castrop, Donnerstag, den 5. Mai. 30. Jahrgang.

Die „Castroper Zeitung" erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet mit dem Unterhaltungsblatt 40 Pfg. pro Monat frei ins Haus gebracht. Illustr. Blätter 50 Pfg.

Für die Redaktion verantwortlich H. Schmitz, Castrop.

Castroper Zeitung.

(Castroper Anzeiger.)

Insertions-Gebühren pro Petitzeile oder deren Raum 12 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. — Größere Inserate werden bis nachmittags 4 Uhr vor der Ausgabe erbeten.

Druck und Verlag von Heinrich Schmitz, Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Zugleich

Amtliches Organ für die Stadt Castrop und die Aemter Rauxel und Mengede.

Telephon Nr. 120. (Verbunden mit „Volks-Zeitung", amtliches Organ für Sodingen, Börnig und Holthausen.) Telephon Nr. 120.

Alle amtl. Bekanntmachungen der Stadt Castrop sowie der Aemter Rauxel, Sodingen und Mengede erlangen durch Veröffentlichung in der „Castroper Zeitung bezw. „Volkszeitung"-Sodingen rechtsverbindliche Kraft.

Der Krieg in Ostasien.

Dem ersten Seesiege der Japaner ist die erste gewonnene Landschlacht nach fast drei langen Monaten gefolgt: der langsam und mit unerschütterlicher Ruhe und Geduld vorbereitete Schlag ist gefallen und zu ihren Gunsten gefallen. Und alle diejenigen erwiesen sich als schlechte Propheten, die nur zur See die Japaner als mögliche Sieger in die Schranken lassen wollten.

Wie bei Port Arthur die Ueberlegenheit rasch entschlossenen Handelns und der besseren Artillerie, so siegte am Yalu die kühlere Ueberlegung, das systematischere strategische Vorgehen, die sorgfältigere Vorbereitung, der bessere Kundschafter- und Aufklärungsdienst, die moderne Bewaffnung; wie bei Port Arthur waren die Russen am Yalu nicht wirklich auf den doch so lange vorbereiteten und seit einer vollen Woche eingeleiteten Angriff der Japaner vorbereitet, wie dort unterschätzten sie den Gegner. General Mischtschenko und General Sassulitsch kannten die Stärke ihres feindlichen Gegenübers ebensowenig wie in den Eröffnungskämpfen dieses Krieges Admiral Stark. Wie vor Port Arthur trugen auch am Yalu Japans Geschütze weiter als die Rußlands, wie dort erwies sich der Japaner als der überlegene Gegner.

All das beweist nichts endgiltiges, nichts absolutes. Die Russen mögen sich erholen, die Japaner sich an den schwer zugänglichen Schanzen und Verteidigungswerken von Feng-Hwang-Tscheng, in den Gräben von Lau-Yang und Mukden die Zähne ausbeißen, und schließlich doch der numerischen Ueberlegenheit des russischen Kolosses erliegen, aber vorläufig sieht es sehr wenig danach aus: sie haben nicht nur den Yalu überschritten, nicht nur die nach russischen Angaben angeblich „uneinnehmbaren" befestigten — seit Monaten systematisch befestigten — Stellungen von Tsulantschoen (koreanisch: Kalintse, japanisch: Kiu-lien-cheng, russisch: Turen-tscheng, auch Chien-tien-tscheng) siegreich genommen, sondern sie taten das fast verlustlos, bald durch überlegene strategische Bewegungen und wiederholte Umgehungen der russischen Stellungen (am Donnerstag, Sonnabend und Sonntag), bald durch ein



linge kehrten darauf um und ergaben sich: die Gesamtzahl der Gefangenen beträgt 30 Offiziere und 300 Unteroffiziere und Gemeine.

— In Ergänzung der vorstehenden Meldung wird dem Reuterschen Bureau noch telegraphiert, daß die russischen Artilleristen, bevor sie sich ergaben, die Geschütze unbrauchbar machten. Von den 30 gefangenen Offizieren waren 20 und von den 300 gefangenen Mannschaften 100 verwundet. Der Chefarzt der ersten japanischen Armee giebt die Zahl der Gefallenen und Verwundeten auf 798 an.

Petersburg, 4. Mai. (Meldung der russischen Telegr.-Agentur.) Aus Port Arthur wird unter dem heutigen Tage gemeldet: Um 1 Uhr nachts wurden 5 japanische Torpedoboote bemerkt. Gegen sie wurde sofort von den Batterien und den Kriegsschiffen Giljak, Gremjaschtschi und Otwaschni das Feuer eröffnet. Die Torpedoboote wurden gezwungen, auf die hohe See zurückzugehen. Dann bemerkte man am Horizont japanische Schiffe, die von Süden kamen. An der Spitze fuhr ein Sperrschiff gegen den Hafeneingang. Es wurde um 1 Uhr 20 Min. in den Grund gebohrt. Um 1 Uhr 45 Min. gingen noch 2 Sperrschiffe vor. Auch diese wurden in den Grund gebohrt. Um 2 Uhr 25 Minuten näherten sich nochmals 4 Sperrschiffe, von denen drei durch russische Minen in die Luft gesprengt wurden. Der Askold nahm an dem Kampfe teil. Um 2 Uhr 25 Minuten gingen wiederum 3 Sperrschiffe vor. Eins davon stieß auf eine Mine, das zweite sank am Ufer, das dritte ging durch die russischen Geschosse verloren. Zu Anfang des Kampfes hatte sich Admiral Alexejew mit dem Chef des Generalstabes, auf Flaggkapitän und dem Personal des Generalstabes auf einer Schaluppe des Dampfers Sebastopol an Bord des Otwaschni begeben. — Der Verlust dieser alten Holkasten bedeutet für die Japaner nicht viel. Bezeichnend ist übrigens, daß die russische Telegraphenagentur hierüber mit staunenswerter Eile berichtet, während sie über die empfindliche Niederlage am Yalu bisher fast nichts zu berichten wußte.

Petersburg, 4. Mai. Der „Standard" meldet aus Petersburg: 3000 Russen näherten sich am Sonntag Gensan (Hafen an der Ostküste von Nordkorea), eine gleich starke japanische Streitmacht trat ihnen entgegen. Es entspann sich ein heftiges Gefecht, in welchem beide Parteien erhebliche Verluste erlitten. Die Japaner zogen sich schließlich nach Gensan zurück. Zwei hohe russische Offiziere wurden verwundet.

Petersburg, 3. Mai. Hier verlautet aus Port Arthur, daß 8 japanische Brander und 2 Torpedoboote, als sie in der vergangenen Nacht herankamen, um Minen zu legen, sämtlich in den Grund gebohrt wurden. Eine amtliche Bestätigung liegt jedoch nicht vor.

Der Herero-Aufstand.

In einem Gefecht bei Owikokorero ist das Maschinengewehr, das an demselben teilnahm, in die Hände der Hereros gefallen. Mit welchem heldenhaften Mut und welcher Zähigkeit aber unsere Krieger das Geschütz verteidigt haben, und wie es erst in unbrauchbarem Zustande den Hereros in die Hände gefallen ist, das schildert ein Bericht, in welchem es heißt: Auf das Maschinengewehr hatten es die Herero besonders abgesehen. Zweimal hintereinander wurde seine gesamte, immer von neuem aus der Schützenlinie ergänzte Bedienung von je drei Mann erschossen, während Oberleutnant z. S. Hermann erst einen Schuß in die Hüfte, dann einen Querschuß über den Hals in die Schulter erhielt, so daß er sich nur noch mit größter Mühe fortbewegen und Leute zum Zurückbringen des Maschinengewehrs aus der Schützenlinie herbeirufen konnte. Zwei Reiter versuchten auch, das Gewehr auf dem Rücken zurückzutragen, kamen aber nur wenige Schritte weit. Beide wurden erschossen. Das Maschinengewehr selbst war früher schon durch feindliche Schüsse beschädigt worden und funktionierte nicht mehr.

Trier, 4. Mai. (Telegr.) General v. Trotha wurde telegraphisch zum Oberkommandeur von Südwest-Afrika ernannt. Seine Beförderung kam anscheinend ganz unerwartet. Die Ernennungsnachricht erhielt der General vom Kaiser direkt. Ueber die Abreise des neuen Oberbefehlshabers steht noch nichts fest.

Aus den Parlamenten.

Deutscher Reichstag.

Sitzung vom 3. Mai 1904.

Der Reichstag setzte Dienstag die Beratung des Etats fort. Im Verlaufe der Beratung erklärte Staatssekr. v. Stengel, den Beschluß der Budgetkommission, die Zuschußanleihe zu beseitigen, als höchst bedenklich. Ferner bekämpfte der Schatzsekretär den Beschluß, die Veteranenbeihülfe einfach auf die laufenden Ausgaben des Reiches zu übernehmen. Er hoffe, daß bis zur 3. Lesung eine Verständigung zu einer anderweiten Regelung zu Stande kommen werde. Der bayr. Ministerialdirektor v. Burchardt bemerkte, daß Bayern durch die Kommissionsbeschlüsse mit 2½ Mill. Mk. belastet würde, ohne daß Deckung vorhanden sei. Dadurch werde Reichsverdrossenheit geschaffen. Die Vertreter von Württemberg, Baden und Sachsen baten gleichfalls den Reichstag, die Kommissionsbeschlüsse abzulehnen. Abg. Dr. Paasche (nl.) bedauerte, daß das Reich gezwungen sei, Kostgänger der Einzelstaaten zu sein; es bleibe jedoch kein anderer Weg übrig, denn die verfassungswidrigen Zuschußanleihen könnten nicht mehr bewilligt werden. Abg. Graf zu Schwerin-Löwitz (k.) meinte, der neue Zolltarif sei der richtige Weg, die Finanzen des Reiches zu bessern. Abg. Gothein (fr. Vgg.) bemerkt, das Verhalten der rechten Seite des Hauses laufe geradezu auf Obstruktion hinaus. Nachdem noch die Abgg. Rettig (k.) und v. Kardorff (Rp.), Gamp (Rp.), Dr. Arendt (Rp.) gesprochen, wurde der Vorschlag der Budgetkommission angenommen. Damit ist die Zuschußanleihe beseitigt und die Erhöhung der Matrikularbeiträge um 17 Millionen Mk. bestätigt. Hierauf wurden der Etat für das Bankwesen und das Etatsgesetz debattelos genehmigt. Damit ist die 2. Lesung des Etats beendet. Mittwoch: Totalisatorgesetz und Gesetz über unschuldig erlittene Untersuchungshaft.

Abgeordnetenhaus.

Sitzung vom 3. Mai 1904.

Im Abgeordnetenhause wurde der Präsident ermächtigt den Kronprinzen zum Geburtstage zu gratulieren. Vor Eintritt in die Tages-Ordnung stellte Minister v. Budde fest, daß die Zuwendung von 3 Mill. Mk. an die preuß. Eisenbahnarbeiter in keinem Zusammenhang mit dem ungarischen Eisenbahnerstreik stehe. Alsdann begründete der Minister die Kanalvorlage. In Amerika und Frankreich habe man sich trotz der Eisenbahnen für Kanalbauten entschieden. Die Eisenbahnen allein reichten nicht aus, ein Land konkurrenzfähig gegen das Ausland zu halten. In Belgien und Oesterreich handele man auch danach. Selbst Rußland habe trotz der ungünstigen klimatischen Verhältnisse Kanäle gebaut. Bei uns hat der Verkehr auf den Wasserstraßen mehr zugenommen als der

Unter falscher Maske.

Roman von Ewald Rhein. 22

„Es tut mir von Herzen leid," sagte die Dame in teilnehmendem Tone, als Lord Alphington seine traurige Erzählung beendet hatte; „aber wir müssen hoffen, daß Sie zu trübe gesehen. Vielleicht finden Sie bei näherer Bekanntschaft Ihren Enkel weit weniger abstoßend, als er Ihnen heute geschienen."

„Sie werden ihn sehen, wenn er nach Alphington Park kommt," entgegnete der Earl mit ungläubigem Kopfschütteln, „und mir dann zugestehen, daß ich nicht übertrieben habe. Ich werde von nun an in beständiger Angst leben, er werde Schande und Unehre über unsere Familie bringen."

Lady Langley tat ihr bestes, um ihren alten Freund zu trösten und zu ermutigen, denn sie fühlte einiges Mitleid für ihn. Aber trotz ihrer Bemühungen, die Sache in ein helleres Licht zu stellen, bebte sie in ihrem Innern, denn sie wußte, daß Lord Alphington niemals rasch oder voreilig urteilte, also guten Grund haben mußte für das geäußerte Mißfallen und ängstliche Vorgefühl.

* * *

Fancourt verlor keine Zeit, in Magnus Square seinen Wohnsitz aufzuschlagen. Am ersten Abend nach seiner Uebersiedelung dahin blieb er zu Hause und liebäugelte mit all den Kostbarkeiten, die ihn umgaben. In einen luxuriösen Armsessel zurückgelehnt, ließ er mit hoher Befriedigung seine Blicke durch das elegante Wohngemach schweifen; da waren schwere Brokatbehänge von gedämpfter Goldfarbe, kunstvoll eingelegte Schränke, Ottomanen und Tische, riesige Spiegel und seltene Statuen und die Wände zierten einige wenige, aber gewählte Gemälde. Dann streifte sein Blick die silberne Handschelle, die für seinen Gebrauch in der Nähe stand, ein Druck mit dem Finger und die Dienerschaft stürzte herbei, um seine Befehle entgegenzunehmen. Wünschte er zu reiten? Er brauchte nur zu wählen unter den edelsten Rossen. Zu fahren? Gefährte jeder Art standen in Bereitschaft für ihn.

Die Saison in London hatte um diese Zeit fast ihr Ende erreicht, aber wenn die nächste begann, würde er überall als Lord Alphingtons Enkel und Erbe empfangen werden. Dann, dann brauchte er nur die Hand auszustrecken, um Madelina Dalton die Seine zu nennen. Sein Herz pochte heftig, als Lena in ihrer berückenden Schönheit vor sein inneres Auge trat, und er gelobte sich nochmals, selbst vor einem Verbrechen nicht zurückzuschrecken, um sie zu erringen. In dieser Stimmung ging er zur Ruhe. Schlafzimmer, Ankleidezimmer, Badezimmer, alle waren tadellos in ihrer Ausstattung. Das abenteuerliche Leben, die lästige Armut, die oft schwierige Aufgabe, Gelder zu erheben, der Aerger über zudringliche Gläubiger, all' dies hatte sein Ende erreicht.

Und warum sollte sich Fancourt den Genuß all' dieser guten Dinge durch eine Erinnerung trüben lassen? Was geschehen war, war geschehen, warum sollte er sich noch weiter damit quälen? Ehre, Rechtlichkeit, Wahrheit, Treue, was waren diese anders als schönklingende Worte? Schon früher hatte Fancourt versucht, sich zu überzeugen, daß alle Menschen gleich seien, daß niemand diese Tugenden ausübte, ausgenommen, wenn es ihm gerade paßte; und wenn es Narren gab, welche sich durch solche überspannte Ideen in ihren Plänen irre machen ließen, so verdienten diese eben nichts Besseres, wie ihr Spiel zu verlieren.

Und indem Fancourt auf diese Weise versuchte, den ungestümen Mahner in seinem Innern zu überhören, fiel er in tiefen Schlaf, aus dem ihn spät am Morgen der Diener, der einen Brief auf silberner Platte überbrachte, weckte.

Fancourt riß hastig das Kuvert in der Mitte durch, durchlas flüchtig die erste Seite und sprang dann mit einem häßlichen Schimpfwort aus dem Bette. Sein lautes Klingeln führte den Diener herbei, dem er Befehl erteilte, augenblicklich das Frühstück zu servieren und nach Ablauf einer Stunde den Dogcart zur Fahrt an die South-Eastern-Railway-Station vorfahren zu lassen.

Fancourt war beinahe eine Woche abwesend, abermals ein Grund, seinen beabsichtigten Besuch in Joy Cottage nicht ausführen zu können. Es war Abend, als er in die Stadt zurückkehrte, und der Mann, der erschien, um seinen Portmanteau in Empfang zu nehmen, war nicht sein gewöhnlicher Leibdiener, sondern ein Fremder, ein ziemlich kleiner Mann mit listigen, grauen Augen und dunklem Haar und Backenbart.

„Wo ist James?" fragte Fancourt. „Warum, zum Henker, ist er nicht hier, da er doch von meiner Ankunft unterrichtet war?"

„James wurde wegen der schweren Erkrankung seines Vaters plötzlich nach Hause gerufen, Sir," erwiderte der Fremde; „und Mr. Parker wünschte, daß ich bis zu seiner Rückkehr Ihre Bedienung übernähme."

Fancourt verwünschte James, dessen Vater und den Hausverwalter, Mr. Parker, obschon er zum Schlusse sagte, es sei ihm gleich, wer ihn bediene, wenn er nur alles habe, was er brauche.

„Wie heißen Sie?" fragte er dann kurz.

„John, wenns gefällig ist."

„Verstehen Sie es, einen Gentleman zu bedienen?"

„O gewiß, Sir," war die lächelnde Erwiderung. „Ich habe schon viele bedient, und stets zu der Herren Befriedigung."

„Schon gut," entgegnete Fancourt. „Hier, nehmen Sie meinen Ueberrock," fuhr er fort, ihm ein hellfarbiges Kleidungsstück zuwerfend, „und sagen Sie Brooks, daß ich in einer Stunde hier dinieren würde."

John zog sich mit einer ehrerbietigen Verneigung zurück, um die Befehle seines neuen Herrn auszuführen. Die Zeit verging, und John erwies sich als eine unschätzbare Akquisition. Fancourt fand jeden Artikel, den er brauchte, stets zur Hand. Hatte er einen Brief oder sonst einen Auftrag zu besorgen, so war John ein flinker, stets bereiter Bote. Niemals umging er einen Befehl, niemals vergaß er irgend eine Bestellung, ja, er schien die Engagements seines Herrn besser zu kennen, als dieser selbst. Kam Fancourt zur späten Stunde taumelnd nach Hause, was nicht selten der Fall war, so stand John schon in Bereitschaft, um ihm zu Bett zu helfen, und erschien am nächsten Morgen mit seinem gewohnten Lächeln, als ob nichts Besonderes vorgefallen wäre.

John hatte nur sehr wenig Verkehr mit den anderen Dienstboten und galt deshalb für ungesellig und verschlossen. Aber trotzdem gewann ihm mit der Zeit seine angenehme, freundliche Weise ihre Freundschaft und vielleicht gerade seine Schweigsamkeit ihr Vertrauen, so daß er stets von allem unterrichtet war, was im Hause vorging.

So war denn John im ganzen ein unvergleichlicher Diener, und Fancourt gratulierte sich zu seinem Glücke in dieser wie in allen anderen Sachen.

Dieser intelligente, tätige Geselle, dessen Zuverlässigkeit erprobt war, konnte ihm in mehr als einer Hinsicht von großem Nutzen sein, und er erließ deshalb den Befehl, den zur Zeit abwesenden James von seiner definitiven Entlassung in Kenntnis zu setzen, falls er, in der Erwartung, seinen Posten wieder antreten zu können, zurückkehren sollte. Fancourt hatte keine Lust, sich von seinem zufällig gefundenen Schatz so bald wieder zu trennen.

* * *

Wochen vergingen und der August folgte dem schwülen Juli, dem sonnigen Juni. Hitze und Staub machten die Atmosphäre zu einer drückenden und eine blendende Sonne durchglühte das Straßenpflaster und die Mauern der Häuser. Die Saison in London war zu Ende, und alle, welche die Mittel dazu hatten, eilten aus der dumpfen Stadt an die Seeküste, an den schönen Rhein oder in die herrliche Schweiz, wohin ihre Reiselust sie gerade führte.

Gegen Ende Juli starb Douglas' alte Tante, die einzige Verwandte, deren Tod ihm von Nutzen sein konnte; und dem gewöhnlichen Laufe der Dinge entgegen fand Douglas seine Hoffnungen mehr als verwirklicht. Die alte Dame war eine Menschenfeindin und außerordentlich geizig gewesen; niemand hatte eine Ahnung von dem Stande ihrer Finanzen. Zwar waren unbestimmte Gerüchte über angebliche Reichtümer, die sie besitzen sollte, verbreitet, aber die sichtliche Armut, in der sie lebte, widersprach diesen direkt. Sie starb unbeweint, und da sie kein Testament hinterließ, fand sich Charles Douglas, ihr einziger naher Verwandter, im Besitze eines Vermögens von mehr als zehntausend Pfund Sterling.

Er wohnte pflichtschuldig der Beerdigung bei, war aber nur zwei Tage abwesend, um dann strahlend zurückzukehren. Es wäre von seiner Seite die reinste Heuchelei gewesen, hätte er Trauer und Schmerz zeigen wollen über den Tod einer Verwandten, die er kaum gekannt und nie sehr hochgeachtet hatte.

Zwischen der Familie Dalton und den beiden jungen Künstlern hatte sich inzwischen ein ganz vertraulicher Verkehr entsponnen. Als Douglas durch Zufall erfuhr, daß sowohl Berta als Lena, ehe sie nach London kamen, sich im Skizzieren nach der Natur versucht hatten, forderte er Mrs. Dalton häufig zu Landpartien in die Umgegend auf. Unter dem Vorwande, den jungen Damen noch weitere Anleitungen in dieser schönen Kunst zu geben, richteten die beiden Freunde solche Ausflüge stets auf Bertas freie Nachmittage, und so kam es, daß bei dem freien, ungezwungenen Gedankenaustausch in Gottes herrlicher Natur Bertas liebenswürdiger, unverdorbener Charakter sich ihnen in seiner ganzen Schönheit enthüllte. 117,18

Eisenbahnverkehr. Es wäre daher unverantwortlich den billigeren Wassertransport zu vernachlässigen. Daß der Wasserverkehr dem Eisenbahnverkehr nicht Abbruch tue, beweisen die Bahnen im Rheinlande, die trotz der größten Wasserstraße gute Geschäfte mache. Die Kanäle sind im Gegenteil ein willkommener Bundesgenosse der Bahn. Der Minister weist sodann die Zweckmäßigkeit der einzelnen vorgeschlagenen Kanäle nach. Namentlich der Kanal Rhein-Hannover sei notwendig zur Entlastung der Eisenbahnen im Ruhrrevier. Abg. Am Zehnhof (Z.) verlangt erst den Abschluß für die Landwirtschaft günstiger Handelsverträge ehe man an den Kanalbau gehe. Für den Berlin-Stettiner Großschiffahrtsweg müsse Schlesien Kompensationen erhalten. Hoffentlich habe die Regierung auf das Stück Hannover bis Magdeburg endgültig verzichtet. Abg. Graf Limburg-Stirum (k.) bemerkt, daß die jetzige Vorlage sich vorteilhaft von der früheren unterscheide und man werde sie ohne Voreingenommenheit prüfen können. Redner wies auf den ständigen Wassermangel hin. Auch sei nach Fertigstellung des Kanals zu befürchten, daß die Arbeiter von der Landwirtschaft noch mehr zur Industrie übergehen werden. Redner hofft eine Verständigende Redner. Abg. Rewaldt (frk.), obgleich ein Teil seiner Freunde Gegner der Kanäle sei. Mittwoch wird die Beratung fortgesetzt.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

— Der Kaiser, die Kaiserin und der Kronprinz haben Dienstag in Berlin der Enthüllung des Jung-Wilhelm-Denkmals, d. i. des Denkmals, welches den alten Kaiser Wilhelm als jugendlichen Kämpfer aus der Zeit der Freiheitskriege darstellt. Der alte Kaiser hatte am 27. Februar 1814 bei Bar-für-Aube seine erste Waffentat vollbracht. Der Prinz ist dargestellt in der alten, eng anschließenden Uniform der Garde-Füsiliere aus jener Zeit. An der Vorderfläche des Denkmals ist die Inschrift gemeißelt: „Wilhelm, Prinz von Preußen 1813, nachmals Kaiser Wilhelm der Große." — Der Kaiser hat den Reichskanzler zu seinem Geburtstage persönlich gratuliert und sich für den Abend zum Diner angesagt. — Der Kaiser hatte Dienstag eine längere Besprechung mit dem Reichskanzler, dem Chef des großen Generalstabes und dem Kriegsminister, wegen der Truppen-Verstärkungen und des Oberbefehls für Süd-Westafrika.

— Die nationalliberale Fraktion des preuß. Abgeordnetenhauses hat dem Abg. Menck nahegelegt, seinen Austritt aus der Fraktion erklären zu wollen. Abg. Menck hatte sich als Gegner des bestehenden Reichstagswahlrechts erklärt. — Der national. Abg. Prof. Dr. Friedberg hat die von ihm nachgesuchte Entlassung aus dem preuß. Staatsdienst unter Ernennung zum Geh. Regierungsrat erhalten.

— Die Wahlprüfungs-Kommission des Reichstages beschloß die Ungültigkeits-Erklärung der Wahl des Abg. Dr. Dröscher (kons., Mecklenburg-Schwerin-Wismar) zu beantragen, weil die Wählerlisten entgegen dem § 8 des Wahlgesetzes vom 31. Mai 1869 nicht spätestens 4 Wochen vor dem zur Wahl bestimmten Tage, sondern erst später zu Jedermanns Einsicht ausgelegt waren.

— Das Reichsversicherungsamt veröffentlicht soeben, wie alljährlich um diese Zeit, seinen Geschäftsbericht für das abgelaufene Jahr. Aus der Fülle des Materials heben wir folgendes hervor: Bei den 114 Berufsgenossenschaften und 487 Ausführungsbehörden waren im Berichtsjahre über 19 Mill. Personen gegen Unfall versichert: Angemeldet wurden 530 421 Unfälle. Die verausgabten Entschädigungen betrugen 118 Mill. Mk. gegen 107 Mill. im Vorjahre. — Was die Invaliden-Versicherung anbelangt, so betrug die Summe der im Jahre 1903 an die Versicherten geleisteten Zahlungen an Invaliden-, Kranken-, Altersrenten- und Beitragserstattungen 126,2 Mill. Mk.

— Eine neue Ferienordnung für die preuß. Volksschulen hat, wie schon kurz gemeldet, der Kultusminister erlassen. In der Regel dauern die Weihnachtsferien 10, die Osterferien 12, die Pfingstferien 6 Tage, die Sommer- und Herbstferien zusammen 6 Wochen. Einschließlich der in die betr. Zeitabschnitte fallenden Sonn- und Festtage beträgt somit die Gesamtdauer der Ferien jährlich 70 Tage. Daneben bleiben die bisher anerkannten allgemeinen Fest- und Feiertage auch ferner bei. Dagegen sind — abgesehen von gelegentlicher, aus besonderer Veranlassung von der zuständigen Stelle ausnahmsweise verfügter Aussetzung des Unterrichts — etwaige sonstige schulfreie Tage wie Gelöbnistage oder die Tage des ewigen oder 40stündigen Gebets der Wallfahrten usw., ebenso auch der Jahrmarktstage, soweit letztere noch schulfrei sind, auf die Gesamtdauer der Ferien anzurechnen.

— Im ersten Vierteljahr 1904 betrug die Einfuhr Deutschlands in Tonnen zu 1000 kg: 10 209 709 gegen 9 769 485 und 8 448 901 im ersten Vierteljahr der beiden Vorjahre. Die bis auf einige Waren berechneten Einfuhrwerte erreichten 1 593 651 000 Mk. gegen 1 531 439 000 und 1 376 057 000 in der entsprechenden Zeit der beiden Vorjahre. Die in gleicher Weise ermittelten Ausfuhrwerte betrugen 1 255 535 000 Mark gegen 1 217 245 000 und 1 080 064 000 gegen die ersten Vierteljahre 1903 und 1902. — In der Einfuhr zeigen die Rohstoffe für die Textilgewerbe und für Nahrungs- und Genußmittel mit rund 330 und 302 Millionen Mark und in der Ausfuhr die bearbeiteten Waren der Textilgewerbe und die fertigen Waren der Metallgewerbe (ohne Maschinen, Instrumente usw.) mit rund 266 und 110 Millionen Mark die höchsten Werte.

Ausland.

Holland. Der vom Handelsvertragsverein soeben in Uebersetzung ausgegebene Gesetzentwurf des neuen niederländischen Zolltarifs zeigt, der allgemeinen schutzzöllnerischen Tendenz unserer Tage entsprechend, eine Reihe erhöhter Zollsätze für wichtige Einfuhrartikel, z. B. Kurz- und Galanteriewaren (von 5 auf 12 v. H. des Wertes). Wichtige Nahrungsmittel, Rohstoffe und Halbfabrikate bleiben zollfrei. Dagegen ist für die deutsche Industrie die Tarifpost für Metallwaren, Maschinen, Dampfkessel, Werkzeuge 2c. von Wichtigkeit. Im bisherigen Tarife war dafür im allgemeinen ein Zoll von 5 pCt. des Wertes festgesetzt. Dieser kam aber wenig zur Anwendung, da sämtliche Hilfsmaschinen für Industrie und Landwirtschaft, sämtliches Handwerkszeug, der Bedarf für Eisenbahnen, Wasser- und Gasleitungen und dergleichen zollfrei eingingen. Im neuen Entwurf ist allerdings ein ermäßigter Zollsatz von 3 pCt. des Wertes vorgeschlagen. Es soll aber dafür augenscheinlich die teilweise noch bestehende Zollfreiheit aufgehoben werden.

Frankreich. Die Munizipalwahlen sind zur Zufriedenheit der Regierung ausgefallen. Ganz genau läßt sich das Wahlergebnis noch nicht mitteilen. Waren doch nicht weniger als 430 000 Mitglieder von Gemeinderäten zu wählen, so daß die Parteistellung der Gewählten vielfach überhaupt nicht wird festgestellt werden können. In Paris wurden 27 Ministerielle und ebensoviele Nationalisten, also Antiministerielle gewählt. Es haben 26 Stichwahlen stattzufinden, aus denen noch 17 Ministerielle als Sieger hervorgehen sollen. In Marseille und Lyon haben die radikalen Sozialisten gesiegt.

Lokales und Provinzielles.

Castrop, den 5. Mai.

* **Gaben für Südwest-Afrika.** Unter dem 4. März d. Js. hat der Herr Bürgermeister Wynen einen Aufruf des Kaiserlichen Kommissars und Militär-Inspekteurs der freiwilligen Krankenpflege um Beiträge zu Gunsten der in Südwest-Afrika kämpfenden Truppen veröffentlicht und gleichzeitig bekannt gegeben, daß im hiesigen Verwaltungsgebäude eine Sammelstelle zur Entgegennahme von Beiträgen eingerichtet sei. Auf diese Bekanntmachung hin sind außer einem Betrag des „Marine-Vereins"-Castrop bisher Beiträge leider nicht eingegangen. Es wird dies jedoch nicht einem Mangel an Opferwilligkeit für diese hochpatriotische gute Sache zugeschrieben, vielmehr muß angenommen werden, daß die Bekanntmachung übersehen worden. Wir weisen auf den in dieser Zeitung erlassenen diesbezüglichen Aufruf nochmals hin mit dem Bemerken, daß eventl. Gaben bis spätestens 20. Mai d. Js. der hiesigen Sammelstelle erwünscht sind.

* **Postalisches.** Den Anschluß an das Telephonnetz erhielt Werne bei Bochum (Bz. Arnsberg). Das Gespräch kostet 20 Pf.

t **Großes Pech** hatte in der Mittwoch-Nacht ein junger Ehemann aus Raurel. Als sich derselbe auf seiner Brautreise befand, und bei Wirt Röthe zu Sodingen Halt machte, wurde ihm während seiner Abwesenheit der Wagen (ein Landauer) nebst 2 Schimmeln gestohlen. Es ist dies umsomehr zu bedauern, da das Gespann nicht sein eigenes war, sondern dem Fuhrunternehmer Schlüting gehörte.

d **Gestorben** ist im evang. Krankenhause hier der in vor. Woche auf Zeche „Zollern II" verunglückte Bergmann Wilh. Fritsch-Cottenburg.

d **Gestohlen** wurde dem Arbeiter Ad. M. während seiner Abwesenheit ein Handkoffer.

* **Der hiesige Ziegenzucht-Verein,** der bereits 130 Mitglieder zählt und eine rege Tätigkeit entfaltet, wird aus Anlaß seines einjährigen Bestehens am nächsten Sonntag, den 8. Mai, im Lueg'schen Saale ein Frühjahrs-Kränzchen für seine Mitglieder und für Freunde und Gönner seiner Bestrebungen veranstalten. Das Kränzchen gewinnt dadurch erhöhtes Interesse, daß der landwirtschaftliche Lehrer Herr Dr. Rabe aus Dortmund einen Vortrag über verbesserte Ziegenzucht halten und so Gelegenheit haben wird, sich vorzugsweise an die Frauen zu wenden, denen ja zumeist die Pflege der Milchtiere für den „kleinen Mann" obliegt.

* Die dramatischen Vereine aus den hiesigen Bezirken versammeln sich am Sonntag, den 8. Mai, nachmittags 4 Uhr, in Ober-Castrop bei Lambertz, um über eventuelle Gründung eines eigenen Bezirks zu beraten. Die meisten Vereine gehören bereits dem Deutschen Dilett.-Bunde an und werden auch die anderen dram. Vereine, die noch nicht beigetreten sind, freundlichst gebeten, zu erscheinen. Der Bundessekretär, Schriftsteller Fr. Ewald, ist zu dieser Versammlung als Referent geladen. Provisorischer Bezirksvorsitzender ist Herr Hrch. Lambertz-Ober-Castrop.

t **Raurel.** In der gestrigen unter dem Vorsitze des k. Amtmanns Herrn von Wehren stattgefundenen Amtsversammlung wurde zunächst der zum Amtsverordneten gewählte Brennereibesitzer Herr Schulte-Raurel in sein Amt eingeführt. Als 6. Polizeisergeant wurde Herr F. Hegemann aus Castrop bestimmt. Um diese Stelle waren 62 Gesuche eingegangen. Bei der Landesbank in Münster soll eine Anleihe in Höhe von 90 000 Mk. aufgenommen werden. Diese Schuldsumme soll mit $3^3/_4$% verzinst und mit $1^1/_4$% amortisiert werden. Mit der Versicherungs-Gesellschaft Allianz aus Köln soll ein Vertrag abgeschlossen werden, nach welcher die hiesige Kommunal-Kasse gegen Einbruch in Höhe von 50 000 bis 75 000 Mark gesichert ist. Von der Gründung einer Fortbildungsschule für das hiesige Amt wird Abstand genommen.

* **Bochum.** Pockenerkrankungen sind hier und in der Umgegend nicht mehr vorgekommen. Während der Epidemie haben sich zirka 50 000 Personen der Impfung unterzogen. Eine eingehende Untersuchung über den Wert der Impfung hat an der Hand eines sehr umfangreichen statistischen und wissenschaftlichen Materials der Dr. med. und Bakteriologe v. Nießen in Wiesbaden angestellt. Er kommt zu dem Resultat, daß weder die vermeintliche Unschädlichkeit der Impfung für den Organismus noch der angebliche Schutz gegen die Pocken erwiesen ist, daß der Impfzwang zu beseitigen ist und die Millionen, die der Impfzwang verschlingt, nützlicher angewendet werden sollen. Ja, die Millionen, sie sind ja gerade die Ursache, daß die Impferei, anstatt längst beseitigt zu sein, immer noch in der Zunahme begriffen ist. Die industriellen Unternehmungen, welche die sera bestellen, machen ein glänzendes Geschäft, und die Aerzte, die sich, was wir ohne weiteres anerkennen, zum großen Teil in ungünstiger wirtschaftlicher Lage befinden, können das Impfhonorar nicht wohl entbehren. Wäre die Impferei mit keinem Geschäft verbunden, müßte sie gratis geleistet werden, so wären wir längst von dieser Geißel befreit. „D. V."

* **Dortmund.** Die Strafkammer hat in ihrer Sitzung am 3. Mai eine Reihe Einbrecher durch langjährige Freiheitsstrafen unschädlich gemacht. Die Gesellschaft, die in hiesiger Stadt ihren Sitz hatte, machte Abstecher von hier aus bis nach Bochum und Mülheim. Die Anführer der Gesellschaft waren der Bergmann W. Schumacher und die Schlosser Kl. Hoffmann und K. Konrad, der bei den nächtlichen Raubzügen stets einen geladenen Revolver mit sich führte. Nachgewiesenermaßen versuchten sie, am 29. Nov. v. J. nachts auf dem Amtshause in Brackel den im Kassenzimmer stehenden Geldschrank zu erbrechen und fortzuschleppen; beides gelang ihnen nicht. In derselben Nacht erbrachen sie das Stationsgebäude in Wickede-Asseln, wo sie es auf die Hauptkasse abgesehen hatten. Im ganzen wurden der Gesellschaft 19 Diebstähle zur Last gelegt. Schumacher erhielt 5 Jahre Zuchthaus, Hoffmann $2^1/_2$ und Konrad $1^1/_2$ Jahre Gefängnis. Ein anderer wurde zu 2 Jahren Gefängnis verurteilt. Der Klempner Hans Heidemann, der im Wäscheeaeschäft Wilms an der Betenstraße für 2000 Mk. Wäsche stahl und bei der Firma Nassau mittels Einbruch für mehrere hundert Mark Damen- und Herrengarderobe stahl, wurde zu 4 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

* Unter dem Vorsitze des Fürsten Salm-Horstmar fand am 30. April in Dortmund die Provinzialversammlung des westfälischen Provinzialverbandes des deutschen Flottenvereins statt. Es wurde mitgeteilt, daß der westfälische Provinzialverband in dem Verein mit seinen rund 24 000 Mitgliedern, 28 Kreisverbänden, 79 Ortsgruppen und 110 Vertrauensmännern einen ansehnlichen Faktor bildet. Ferner wurde folgende Resolution angenommen: „Der Gesamtvorstand des deutschen Flottenvereins hat am 16. April beschlossen, unverzüglich in eine großzügige Agitation für eine erhebliche Verstärkung der Flotte und einen nach jeder Richtung beschleunigten Ausbau derselben einzutreten. Die heute in Dortmund tagende Provinzialversammlung des westfälischen Provinzialverbandes drückt nicht nur ihre volle Zustimmung zu dem Vorgehen des Gesamtvorstandes aus, sondern giebt auch sowohl aus patriotischen sowie nüchternen, rein wirtschaftlichen Gründen der Ueberzeugung Ausdruck, daß die Vermehrung und der schnellere Ausbau der Flotte mit Rücksicht auf unseren Außenhandel und mithin auf unsere Industrie und das ganze arbeitende und schaffende Volk ebenso wie mit Rücksicht auf das Ansehen und die Macht unseres Vaterlandes geradezu eine Notwendigkeit sind."

* Durch Verfügung des Herrn Landrats war in Dorstfeld der Gesangwettstreit wegen der Pockengefahr verboten worden. Diese Verfügung ist auf Anordnung der königl. Regierung in Arnsberg aufgehoben worden und findet der Gesangwettstreit des Männer-Gesang-Vereins Dorstfeld am 8. Mai in der geplanten Weise statt.

* **Sprockhövel.** Wer anderen eine Grube gräbt, fällt selbst hinein. Dieses Sprichwort hat der Bergmann Fr. Hp. zu Obersprockhövel an seinem eigenen Leibe erfahren müssen. Im letzten Jahre wurden die ersten Beamten der Zeche „Herzkämper Mulde" fortgesetzt durch einen nicht zu ermittelnden Briefschreiber in der schamlosesten und gemeinsten Weise anonym bei der Bergbehörde und bei ihrem Grubenvorstande denunziert. Erst vor einigen Wochen gelang es endlich, durch Vergleichen von Handschriften den unsauberen Vogel in der Person des Bergmanns Fritz Hp. zu ermitteln. Natürlich wurde der bis dahin auf der Zeche als ehrenhaft gegolteue Mensch mit samt seinen beiden Söhnen sofort fortgejagt. Während der Untersuchung hatte man, wie es bei solchen Sachen öfters geht, mehrere andere Personen verdächtigt. — Am wenigsten hätten die Verdächtigten den Anonymus in Hp. vermutet, der seines scheinbaren, treuen Wesens wegen von seinen Vorgesetzten bevorzugt wurde. Jetzt, da man ihn als Denunzianten entlarvt hatte, nahm auf eine Anzeige hin Polizei-Wachtmeister Becker in und bei dem Hp.'schen Hause eine Durchsuchung vor und förderte dabei eine vollständige Fuhre Eisenteile, Eisenrohre, Grubenschienen, Winkeleisen, Zinkplatten usw. zutage. Die Sachen waren im ganzen Hause versteckt, zumteil auch im Garten und sogar im Walde vergraben. Neben dem Verlust seiner guten, bequemen Arbeit, seines guten Verdienstes, hat der Mann nun eine Freiheitsstrafe und ferner noch den Verlust seines Trichinenschauerpostens zu gewärtigen.

* **Hattingen.** Ein kleines Kind fiel, als es auf einen Augenblick im Zimmer allein war, in ein Gefäß mit kochend heißem Wasser und verbrannte sich infolgedessen so schwer, daß es nach zwei Tagen starb.

* **Lüdenscheid.** Die im Dezember v. J. hier stattgefundenen Gewerbegerichtswahlen, bei welcher seitens der Arbeitgeber die Liste der Handwerksmeister und seitens der Arbeitnehmer die Liste der Sozialdemokraten siegten, sind vom Bezirksausschuß in Arnsberg für ungültig erklärt worden, weil die Einladung zur Wahl nicht vorschriftsmäßig erfolgt und die für die Wahl angesetzte Zeit von 4 Stunden bei der großen Anzahl der Wähler völlig unzureichend war, sodaß eine große Anzahl Leute von ihrem Wahlrecht keinen Gebrauch machen konnten.

* **Repelen.** Nachdem die homöopatische Niederlage, wie wir berichteten, behördlicherseits geschlossen worden ist und vor Beendigung der Verhandlungen auch nicht wieder geöffnet werden wird, müssen die Patienten des unter dem Namen „Lehmpastor" bekannten Pfarrers Felke ihre homöopatischen Mittel aus einer Niederlage des Apothekers in Mörs beschaffen. Der Zulauf zu Felke ist ein ungemein großer. Tag für Tag kommen aus allen Himmelsgegenden scharenweise Kranke, die nach der Felke'schen Heilmethode, sei es zu Hause, sei es in Repelen, Heilung von ihren Leiden suchen. Somit wird die homöopatische Niederlage in Mörs so stark in Anspruch genommen, daß aus der Repelen'schen Apothekenverwaltung bereits Hilfe nach Mörs entsandt worden ist. Im Kurpark selbst herrscht schon reges Treiben.

* **Essen.** Ein Hüssener-Nachspiel. Vor der hiesigen Strafkammer beginnt heute ein Beleidigungsprozeß, den die Mitglieder des Oberkriegsgerichts in Kiel gegen den Redakteur Kappert von der „Essener Volksztg." angestrengt haben. Das genannte Gericht hatte bekanntlich am 10. Juli v. J. den Fähnrich z. S. Hüssener wegen Niederstechung des Kanoniers Hartmann auf offener Straße in der Berufsverhandlung zu zwei Jahren Festung verurteilt und damit das vorinstanzliche Urteil aufgehoben, durch das Hüssener zu vier Jahren

---

Ein schlauer Schurke.

Roman von J. Fitzgerald Molloy und Klaas Dietrich.

22] (Nachdruck verboten.)

„Donati sollte mir eigentlich dankbar sein, daß ich so zur rechten Zeit komme, sein Klavier zu retten," murmelte Gillwaldt vor sich hin, dabei die Klingel ziehend, aber ohne Erfolg, denn der Künstler drinnen vollführte eben einen so gewaltigen Lärm, daß er sogar den scharfen Ton der Glocke übertönte. Gillwaldt wartete geduldig, bis eine kurze Pause eintrat, zog dann nochmals scharf die Klingel, und gleich darauf öffnete sich die Tür, und der Diener erschien, dunkelrot im Gesicht von seinen musikalischen Anstrengungen und den Besucher mißtrauisch und mürrisch betrachtend, so daß derselbe sofort beschloß, ihn durch etwas Schmeichelei wieder in bessere Stimmung zu bringen.

„Hier wohnt Herr Harold Donati?" begann er verbindlich.

„Das weiß ich," antwortete der Diener frech.

„Sie sind witzig, mein Freund," erwiderte der Besucher mit einem freundlichen Lächeln.

„Zuweilen."

„Ist er zu Hause?" fuhr Gillwaldt unschuldig fort.

„Nein."

„Entschuldigen Sie, mein Herr, aber ich hörte ihn eben doch ganz deutlich singen."

„Da irren Sie sich." Dann nach einer Pause: „Das war ich selber."

„Wirklich? Sie sind Herrn Donati's Freund?"

„Nein," erwiderte jener und fügte etwas stockend hinzu: „Ich bin sein Diener."

„Sie überraschen mich wirklich," rief Gillwaldt mit einem so rückhaltlosen Staunen, daß dasselbe noch schmeichelhafter als die vorhergegangenen Komplimente wirkte.

Der Diener war offenbar durch den Irrtum und das Erstaunen dieses fremden Herrn höchst unangenehm berührt. Sein mürrischer Ausdruck wich einem befriedigten Lächeln, und er nickte mit ernster Zustimmung, wie wenn er sagen wollte, daß mancher Mensch sich nicht auf der Stelle im Leben befände, die ihm von Rechtswegen zukäme.

„Wirklich, Sie interessieren mich, mein lieber Freund, und ich möchte Sie deshalb um eine Unterredung von wenigen Minuten bitten," fuhr Gillwaldt fort, dabei dem Diener ein Zwanzigmarkstück in die Hand drückend.

Jener sah sich dasselbe genau an, wie um sich zu überzeugen, daß er auch nicht träumte, steckte es dann schnell in seine Tasche, damit es nicht etwa zurückgefordert würde, und fragte dann mit nicht geringer Verwunderung: „Was wollen Sie denn eigentlich?"

„Ich wünsche nur einige Auskunft von Ihnen zu erhalten?"

„Worüber?" fragte der Diener mit noch größerem Erstaunen.

„Ueber Ihren Herrn."

Der Diener begann zu überlegen, aber Gillwaldt ließ ihm keine Zeit dazu, sondern fuhr fort: „Noch viele Goldstücke werden diesem ersten folgen, falls Sie imstande sind, mir die gewünschte Auskunft zu geben."

Der Diener dachte eifrig nach. Da bot sich ihm eine Gelegenheit, schnell Geld zu verdienen. Nichts, was er wußte und erzählen könnte, war seines Erachtens geeignet, seinem Herrn zu schaden, — und selbst wenn das der Fall war, brauchte sein Herr doch nicht zu erfahren, wer über ihn gesprochen hatte — und so fragte er denn:

„Werden Sie auch niemanden sagen, von wem Sie das gehört haben, was Sie von mir wissen wollen?"

„Darauf gebe ich Ihnen mein Wort."

„Dann kommen Sie herein und sagen Sie mir, was Sie zu wissen wünschen," antwortete der Diener und führte Gillwaldt nach dem Salon.

Dort angelangt, nahm Gillwaldt in einem bequemen Lehnstuhl vor dem brennenden Kaminfeuer Platz und begann: „Ich wünsche alles von Ihnen zu hören, was Sie nur irgend über Ihren Herrn erzählen können."

„Ist das nicht ein bischen viel?" meinte der Diener, sich in dem Lehnstuhl ihm gegenüber zurücklehnend und sich behaglich ausstreckend.

„Ich verstehe Sie. Sie werden für Ihre Mühe gut belohnt werden."

„Ich denke weniger an die Mühe," antwortete der Diener mit einem schlauen Lächeln, dabei seine Beine über die Armlehne seines Stuhles legend. Das bloße Reden macht mir nicht viel Mühe, aber ich möchte nicht gerne das in mich gesetzte Vertrauen täuschen, und das erwarten Sie doch wohl von mir."

„Sie haben also Gewissensbedenken?" meinte Gillwaldt, durchaus befriedigt bei dem Gedanken, daß dieser Mensch keineswegs dumm wäre und ihm folglich nützlicher werden könnte, als er vorher zu hoffen gewagt hatte.

„Gewiß, so ist es," erwiderte der Diener.

Gillwaldt entnahm seinem Portefeuille einen neuen, schönen blauen Hundertmarkschein, entfaltete denselben langsam und bedächtig und überreichte ihn stumm dem Diener, der denselben eifrig ergriff und, sobald er sich überzeugt hatte, daß er echt wäre, mit noch größerem Eifer fortsteckte.

„Jetzt können Sie mich fragen, was Sie wollen," rief er dabei höchst befriedigt. „Aber bitte, sagen Sie mir erst, was Sie sind."

„Ich bin Kriminalkommissar a. D., ich habe jetzt eben im Auftrage eines Privatklienten Nachforschungen in einer besonderen Angelegenheit zu führen. Weiter brauchen Sie nichts zu wissen."

Der Diener fuhr erschreckt auf und fragte:

„Hat denn Donati irgend was ausgefressen?"

„Nichts Schlimmes," antwortete Gillwaldt leichthin, um ihn wieder zu beruhigen.

„Oha, wohl eine Ehescheidungssache?" fragte der Diener schlau.

Gillwaldt antwortete mit einem Kopfnicken und rief ungeduldig: „So, nun stellen Sie weiter keine unnötigen Fragen."

Der Diener sank wieder in seine bequeme Lage, quer über den Lehnstuhl, und lachte leise vor sich hin: „Ja, ja, Donati versteht sich darauf, den Weibern die Köpfe zu verdrehen."

„Er ist eben erst nach Berlin zurückgekommen?"

„Ja."

„Aus dem Ausland?"

„Nein, er hat eine längere Gastspielreise bei verschiedenen Provinzialtheatern gemacht."

„Wann begann er damit?"

„Im August."

„Sind Sie sicher, daß er die ganze Zeit seitdem von Berlin fort war? Auch in der Mitte September?"

„Er war die ganze Zeit, auch im September von Berlin fort. Nur die beiden ersten Wochen des Oktober, von Anfang bis Mitte Oktober trat er hier auf, ging dann aber wieder auf Gastspiele."

„Also in der ersten Hälfte des Oktober war er in Berlin?"

„Ja gewiß."

„Also am 20. September, als Karl von Foerster ermordet wurde, war Donati irgendwo in der Provinz auf Gastspielreisen. Wenn sich das bestätigte, so konnte er wohl lange genug fortgewesen sein, um den Mord zu begehen, aber nicht lange genug, um seinem Opfer in Monte Carlo nachzuspüren und von dort nach Paris zu folgen. Andererseits war er nach Aussage des Dieners in der ersten Hälfte des Oktober in Berlin gewesen. In der Nacht des 15. Oktober hatte Markwald die Begegnung am Neuen See gehabt. Wäre es also doch wohl Harold Donati gewesen, dem dort der Mörder sein Verbrechen anvertraut hatte? Soweit hatte er dafür noch keinen Beweis oder überhaupt dafür, daß jener irgendwie mit dem Morde in Verbindung stände.

„Während der zwei Wochen, die er in Berlin war, wohnte er vermutlich hier?"

„Ja, wir wohnen hier schon drei Jahre. Wenn er auf Gastspiele verreist, bleibe ich hier und bewache die Wohnung. Lohn und Kostgeld — wissen Sie."

„Nun, hatte er in den zwei Oktoberwochen viel Besuch von Freunden hier?"

„Ja, aber keinen solchen, wie Sie meinen, keine Dame."

„Aber er hatte vielleicht männliche Freunde? Angenehme Gesellschafter?"

„Gewiß, Lärm genug machen Sie, wenn sie zusammen sind. Sie spielen oder singen oder deklamieren alle miteinander."

„War irgend jemand darunter sein ganz besonderer Freund?" fragte Gillwaldt, um womöglich zu erfahren, wer der Mensch gewesen, den der Droguist so oft mit Donati zusammen gesehen hatte.

„Nein, sein intimer Freund, der hier mit ihm zusammenlebte, reiste im Sommer nach dem Ausland."

„Wann?" fragte Gillwaldt, in dem Glauben, jetzt auf der Spur des Mannes zu sein, der das Chloroform gekauft hatte, desselben, der im September den Mord begangen hatte, ungefähr um dieselbe Zeit, als Donati seine Gastspielreise antrat. „Im August?"

„Ja."

„Sind Sie dessen auch ganz sicher?" rief Gillwaldt triumphierend, denn hier war ein neues Glied in der Kette zur Ueberführung des Schuldigen gewonnen. Der Käufer des Chloroforms war ins Ausland gereist.

„Ganz sicher."

„Wie hieß er?"

„Reginald Stößer."

„Reginald Stößer?" fragte Gillwaldt, wie um sich den Namen fest einzuprägen. „Und er lebte mit in dieser Wohnung?"

„Ja," erwiderte der Diener. Aber ich glaube nicht, daß er seinen Anteil an der Miete oder an den Kosten für den Lebensunterhalt bezahlte. Denn Donati bezahlte immer selber die Miete und die Rechnungen und auch mein Honorar."

„Herr Stößer hatte wohl wenig Geld?"

„Nun, knapp an Geld war er immer, aber schließlich mußte er doch wohl ein Einkommen haben, denn er arbeitete oder tat nichts besonderes, wodurch er etwas verdient hätte."

„War er nicht beim Theater?"

„Nein, er versuchte es, hatte aber keinen Erfolg. Seine Stimme war zu schwach fürs Theater, wenn sie auch im Zimmer hübsch genug klang."

(Fortsetzung folgt.)

Gefängnis verurteilt worden war. Dem Prozesse in Kiel wohnten zahlreiche Berichterstatter auswärtiger Blätter bei, darunter auch der erwähnte Redakteur des Essener Blattes, der am Schlusse seines Berichts mitteilte, daß die in der Verhandlung anwesenden Kieler Offiziere und die Mitglieder des Kriegsgerichts Hüssener beim Verlassen des Saales beglückwünscht und die Hand gedrückt hätten. Das Offizierkorps hat daraufhin Strafantrag gegen Kappert gestellt. Der Verteidiger des angeklagten Journalisten beantragte die persönliche Vorführung Hüsseners, die der Vorsitzende des Gerichts aber unter allen Umständen ablehnen zu müssen erklärte, da die persönliche Sicherheit Hüsseners in Essen, wo noch immer seiner Tat wegen große Erbitterung herrsche, stark gefährdet sei. Das Essener Gericht hat dagegen die Offiziere und verschiedene Berichterstatter, die der damaligen Verhandlung in Kiel beiwohnten, kommissarisch vernommen, darunter auch den inzwischen in Südafrika gefallenen Leutnant Dziobek. Die Verteidigung des Angeklagten hat Rechtsanwalt Dr. Niemeyer-Essen übernommen.

* In Essen wurde der Arbeiter Johann Becker in das Polizeigefängnis eingebracht, angeblich weil er im Verdacht steht, an der Borbecker Mordaffäre beteiligt zu sein.

* Der Maurer Leo Behr aus Styrum hatte mit einem Revolver gespielt und dabei seinen jüngeren Bruder in den Leib geschossen, sodaß der Verletzte starb. Die Strafkammer verurteilte den Unvorsichtigen zu nur einer Woche Gefängnis.

* **M.-Gladbach.** In eigenartiger Weise nahm sich im benachbarten Holt der Anstreichermeister Kies das Leben. Der Mann war von seiner Frau vermißt worden. Als am Abend die Frau zufällig ihren Kleiderschrank öffnete, fand sie dort ihren Mann in hockender Stellung in dem Schranke erhängt vor. Wie verlautet, ist der Mann schon seit einiger Zeit schwermütig gewesen.

* **Elberfeld.** An einem Bissen Fleisch erstickt ist der 55jährige Schuhmachermeister Körber; ärztliche Hilfe kam zu spät.

* **Barmen.** Auf der Strecke Beyenburg-Wilhelmstal, an einer Ueberfahrt zwischen Dahlhausen und Wilhelmstal, ereignete sich ein Eisenbahnunglück. Ein 19jähriger Radfahrer wollte an mehreren dort stehenden Personen vorbeifahren, kollidierte mit einer Frau, stürzte vom Rad und fiel auf das Geleise, als gerade ein Personenzug vorbeifuhr. Der junge Mann geriet unter die Räder und wurde sofort getötet.

* **Cleve.** Ein Knecht, der einen Karren voll Milch zur Stadt gefahren hatte, fiel beim Aufsteigen des in Bewegung gesetzten Gefährts von demselben. Ein Rad fuhr ihm über den Unterleib, und nach wenigen Augenblicken starb der Unglückliche.

* **Aachen.** Das Schwurgericht verhandelte gegen den Buchbinder Görissen aus Eschweiler. Er hatte, wie wir seinerzeit berichteten, die mit ihm in derselben Druckerei als Anlegerin beschäftigte Maria Scholl, mit der er ein Verhältnis unterhielt, das nicht ohne Folgen geblieben war, an eine abgelegene Stelle bei Eschweiler gelockt und ihr dort mit einem Buchbindermesser den Hals durchgeschnitten. Görissen ist verheiratet und hat drei Kinder. Die Anklage gegen ihn lautete auf Mord. Die Geschworenen erkannten ihn indessen nur des Totschlags schuldig und verurteilten ihn zu 12 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust.

* Eine Aachener industrielle Firma stiftete anläßlich des 25jährigen Dienstjubiläums ihres Prokuristen für die Fabrik-Unterstützungs-Witwenkasse einen Betrag von 50 000 Mk. Außerdem erhielt jeder Arbeiter für jedes Dienstjahr eine Zulage von 9 Mk.

* Die Kölner „Blumenspiele" haben zum 6. Male stattgefunden. Den ersten Achtungspreis und den außerordentlichen Preis der „Blumenkönigin" Großherzogin Karoline von Weimar für das beste Liebeslied erhielt Edwin Apitz Leipzig, den Preis für ein Lied im Volkston Julius Stinde-Berlin. Die Blumenspiele sind poetische Wettkämpfe, die bereits im 14. Jahrhundert in der französischen Stadt Toulouse stattfanden und bei denen die Preise in goldenen und silbernen Blumen bestehen. Seit 1899 hält auch Köln am Rhein alljährlich Blumenspiele ab.

* **Köln.** Ein Unbekannter brachte sich auf dem Gladbachermalle zwei Revolverschüsse in die rechte Schläfe bei, worauf er bewußtlos zusammenbrach. Da er noch schwache Lebenszeichen von sich gab, schaffte man ihn ins Hospital, wo er alsbald verstarb.

* **Köln.** Kardinal-Erzbischof Dr. Fischer ist von seiner Romreise hier wieder eingetroffen.

* **Bonn.** Ein schweres Hagelwetter hat am Sonntag verschiedene Orte des Mittelrheins und der Sieg betroffen. Der Hagel fiel 10 Minuten bis zur Dicke von Taubeneiern. Auf der linken Rheinseite hat er namentlich bei Roisdorf, Bornheim, Wellerberg und Nippelsdorf großen Schaden angerichtet. Man befürchtet, daß die Ernte an jungen Erbsen, Erdbeeren und Kirschen zum großen Teil vernichtet ist. Jenseits des Rheines war der Ort Rheidt der Mittelpunkt der Verwüstung. Dort lagen die Schlossen stellenweise einen halben Fuß hoch. Die Baumblüte wurde von den Aesten heruntergefegt und auf den Feldern der junge Klee und die Frucht zerschlagen.

* **Koblenz.** Im Krankenhause der Barmherzigen Brüder hat sich der Bruder Engelhard durch in Brand geratenen Terpentin derartige Brandwunden zugezogen, daß er am Samstag verstarb.

* **Metz.** Woher manchmal die zu kleinen Fleischportionen bei den Soldatenmahlzeiten kommen, erhellt aus einer Verhandlung, die am Samstag vor dem Oberkriegsgericht in Metz stattfand. Der Küchenunteroffizier Thieme vom 173. Infanterie-Regiment in St. Avald sandte seinen Putzer einfach zur Küche, wenn er einmal Appetit auf ein Beefsteak à la tartare verspürte. Dann brachte man ihm das Hackfleisch pfundweise, und das Küchenpersonal versorgte dabei auch gleichzeitig sich selbst. Den Schlüssel zum Fleischkeller verwahrte Thieme so schlecht, daß ein Musketier aus der Küche regelmäßig Fleisch stahl, das er der Inhaberin eines Restaurants brachte. Als nun eines morgens gleich 16 Kilogramm von 84 Kilogramm Rindfleisch fehlten, wurde Untersuchung angestellt. Der Musketier erhielt 4 Wochen strengen Arrest und wurde in die 2. Klasse versetzt, verschiedene andere Soldaten erhielten, weil sie ihren Hauptmann angelogen hatten, ebenfalls Arreststrafen. Die Berufung des Unteroffiziers Thieme, der vom Kriegsgericht der 34. Division wegen des groben Vertrauensmißbrauchs, wegen Mißbrauch der Dienstgewalt ꝛc. zu 4 Monaten Gefängnis und zur Degradation verurteilt worden war, wurde verworfen.

Aus aller Welt.

Magdeburg. Ein Familiendrama, dem 5 Menschenleben zum Opfer fielen, spielte sich am Sonntag Morgen in dem Dorfe Gübs bei Gommern ab. Bald nach 4 Uhr wurden die Bewohner des Dorfes durch zahlreiche Revolverschüsse aufgeschreckt, welche im Hause des Ortsvorstehers Sachs fielen. Noch ehe man in die verschlossene Behausung des Ortsvorstehers eindringen konnte, war das Drama bereits vollendet. Der Ortsvorsteher hatte erst seine Kinder, einen 12jährigen Knaben und zwei Töchter im Alter von 17 und 18 Jahren, erschossen, dann seine Frau und schließlich an sich selbst Selbstmord verübt. Ob der 28jährige älteste Sohn, der erst jüngst als Feldwebel der Reserve nach seinem Dienstjahr als Einjährig-Freiwilliger entlassen war, einen Selbstmordversuch machte, oder ob der Vater auch ihn zu töten versuchte, steht noch nicht fest. Er lebt noch, ist aber tötlich verletzt. Als Grund des Familiendramas gilt Vermögensverfall. Die Familie stand im Dorfe in gutem Ansehen, ließ auch Samstag Abend noch keineswegs erkennen, daß Sonntag früh eine so furchtbare Katastrophe eintreten würde. Der älteste Sohn war Samstag noch zu einem Glase Bier gegangen und dabei von ziemlich aufgeräumtem Wesen. Bemerkt wird jetzt aber, daß der Ortsvorsteher bereits vor der Katastrophe den Versuch gemacht hatte, Feuer an seine Scheune zu legen.

Straßburg. In der Nacht zum 2. Mai wurde nach 1/21 hier und in der Umgebung ein 30 Sekunden lang andauerndes ziemlich heftiges Erdbeben verspürt, das in der Richtung von Osten nach Westen ging. Nach Blättermeldungen soll das Erdbeben auch im Ober-Elsaß bis in die Colmarer Gegend sich bemerkbar gemacht haben.

Passau. In dem Bahnhofe Plattling entgleiste, wie die Donauzeitung meldet, der Schnellzug 56 der Strecke Regensburg-Passau. Die Maschine stürzte um, der Heizer wurde getötet.

Budapest. Gegen 4000 Maurer, Zimmerleute und Erdarbeiter in Temesvar haben die Arbeit niedergelegt; sie verlangen eine Lohnerhöhung.

Wieder hat sich gezeigt, daß die Oberleitungen der elektrischen Straßenbahnen einen vorzüglichen Schutz gegen Blitzgefahr für diejenigen Häuserreihen bilden, an denen die Stromleitungen der Straßenbahn vorbeiführen. Bei dem Unwetter am Sonntag in Berlin fanden mindestens 30—40 starke elektrische Entladungen statt und dennoch wurde nur ein einziges Gebäude von dem elektrischen Funken berührt, und zwar in der Triftstraße, durch welche keine Straßenbahn fährt. Dagegen sind Blitzstrahlen in 23 Fällen in die Sektionskästen und Masten der Straßenbahn und in mindestens 3 Fällen in die Stromleitungen gegangen und wurden durch Blitzableiter unschädlich gemacht. — Nach der von dem „Bureau Veritas" veröffentlichten Statistik sind in den Märzstürmen 68 Schiffe verloren gegangen und zwar 44 Segelschiffe und 24 Dampfschiffe mit 20,454 und 35,258 Registertonnen, darunter 3 deutsche, 1 Segelschiff und 2 Dampfschiffe mit zusammen 4485 Registertonnen. Außerdem weist die Statistik nach 512 durch Unfälle beschädigten Schiffe, auch darunter 61 deutsche, nämlich 46 Dampfschiffe und 15 Segelschiffe.

Hamburg, 4. Mai. Der Dampfer „Zaspirakhat" stieß unweit Falmouth mit dem Dampfer „Crefyl" zusammen; 13 Personen der Besatzung ertranken.

Kiel, 3. Mai. Die „Kieler Neuesten Nachr." melden aus Toenning, der Baniker August David hat seinem Leben durch Erschießen ein Ende gemacht.

Schmiegel, 4. Mai. Im Dorfe Bronsko sind in der Familie eines Bergarbeiters, der vor vier Wochen aus Westfalen zurückgekehrt war, die schwarzen Pocken ausgebrochen; bisher sind zwei Personen gestorben, zwei andere Personen sind erkrankt. Die mit den Kranken in Berührung gekommenen Personen sind sämtlich isoliert.

Gerichtliche Entscheidungen.

Schöffengericht zu Castrop am 4. Mai 1904.

Vorsitzender: Herr Amtsgerichtsrat Cohausz.
Vertreter der Amtsanwaltschaft: Herr Bürgermeister Wynen.
Als Schöffen fungieren die Herren Zimmermeister Wilhelm Köster und Betriebsführer August Rottmann, Raurel.

Aus der Untersuchungshaft vorgeführt wird der Arbeiter Wolf Pesch, für den der erste Osterfeiertag verhängnisvoll wurde. Er kam am genannten Tage mittags gegen 2 Uhr aus der Schneiderschen Wirtschaft, woraus man ihn gewiesen hatte und krakehlte auf der Münsterstraße herum. Dem hinzukommenden Polizeibeamten Schröder verweigerte er die Namensangabe, sodaß derselbe ihn zur Wache bringen wollte. Pesch schlug nun mit einem Peitschenstiel auf den Beamten ein, ergriff ihn beim Säbelaurt und suchte ihn mit Gewalt niederzuwerfen, sodaß der Beamte gezwungen war, blank zu ziehen. Pesch ist wegen ähnlicher Reate schon erheblich vorbestraft und wurde zu 4 Monaten Gefängnis verurteilt, von welchen 1 Monat als durch die Untersuchungshaft verbüßt erachtet wird.

Des Diebstahls in mehreren Fällen hat sich die jugendliche Anna Lorenz von Habinghorst schuldig gemacht. Sie stand bei dem dortigen Schuhmachermeister H. Kampmann in Dienst und stahl ihrem Dienstherrn ein Zwanzigmarkstück und ein Paar Schuhe. Ferner erschwindelte sie durch falsche Angaben diverse Sachen im Werte von ca. 4 Mark bei der Ww. Hackenbroich. Die Angeklagte ist noch nicht vorbestraft und wird mit Rücksicht darauf, sowie auf ihr reumütiges Geständnis zu einer Gefängnisstrafe von 3 Tagen verurteilt.

Auf schiefen Wegen befindet sich die 15jährige Dienstmägd Else Kuhlmann von Westrich. Die Anklage wirft ihr vor, zu Merklinde, woselbst sie in Dienst stand, ein Zwanzigmarkstück, eine Brosche, ein Medaillon und eine Sommerjacke gestohlen zu haben. Der Gang der Verhandlung ergiebt, daß sie auch in sittlicher Beziehung der Besserung recht bedürftig ist. In Anbetracht ihrer großen Jugend erklärt das Gericht sie für straffrei, überweist sie jedoch einer Besserungsanstalt.

Wegen Unfug erhielt der Rentner Hermann Barkei aus Ickern eine Polizeistrafe von 30 Mk. zudiktiert, gegen welche er Berufung einlegte. Dieselbe wurde verworfen.

Ohne jeden Anlaß griffen die Bergleute Neuhaus (Vater und Sohn) den Fuhrmann Heinrich Brüll zu Merklinde im Februar an. Neuhaus sen. hielt die Pferde, während Neuhaus jun. den Lenker des Fuhrwerks, den vorgenannten Brüll angriff und mit einem Messer bedrohte. Wegen Bedrohung hat sich heute deshalb August Neuhaus zu verantworten und wird mit Rücksicht auf die Art und Weise des ganzen Vorfalls, der einem Ueberfall nicht unähnlich ist, zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt.

Recht unnütz benahm sich im März der Invalide Trenz von Merklinde. Er drang des nachts in die Wohnung des Bergmanns Caspar St. ein, beleidigte die Ehefrau desselben, verließ trotz wiederholter Aufforderung die Wohnung nicht und beleidigte auch den zur Hülfe gerufenen Polizeiserg. Fischer. Trenz ist wegen ähnlicher Reate schon vorbestraft: das Gericht hat deshalb keinen Grund, die Sache milde zu beurteilen und verurteilte ihn zu 6 Wochen Gefängnis. Den Beleidigten wird Publikationsbefugnis auf Kosten des Angeklagten in der Castroper Zeitung erteilt.

Bei Nacht und Nebel verschwand im Dezember v. Js. der Bergmann August Michalek von Sodingen. Er fand auf diese Art es am leichtesten, sich mit seinem Kostgeber, dem Kolonialwarenhändler Siebold, wegen der schuldigen Miete auseinanderzusetzen zu können. Doch schon in Herne ereilte ihn das Geschick. Heute wird er (in Hamm eine 6 monatliche Strafe absitzend) in eine Zusatzstrafe von 14 Tagen Gefängnis genommen.

Castrop. Einen groben Vertrauensbruch beging der Hauer W. Klix zu Obercastrop am 30. März d. Js., indem er seinem Logiswirt, dem Kötter H. Feldmann, aus einer verschlossenen Kommode 6 Mk. bares Geld, 4 Quittungskarten und 2 Quittungsmarken à 24 Pfg. entwendete. Die Strafkammer verurteilte Klix zu drei Monaten Gefängnis, rechnete ihm aber 1 Monat von der erlittenen Untersuchungshaft als verbüßt an.

Letzte Nachrichten u. Telegramme.

Essen, 5. Mai. (Telegr.) Vor der 4. Strafkammer des hiesigen Landgerichts hatte sich heute der Redakteur Kappert der „Essener Volksztg." wegen einer Wochenplauderei in Nr. 155 am 11. Juli 1903, betitelt: „Ein Besuch bei Hüssener" zu verantworten. Der Angeklagte war beschuldigt, durch diesen Artikel das Seeoffizierkorps in Kiel und das Oberkriegsgericht öffentlich beleidigt zu haben. Das Urteil lautete auf 200 Mk. Geldstrafe, eventl. 20 Tage Haft, Unbrauchbarmachung der Platten, Formen usw. und Veröffentlichung des Urteils in der „Essener Volksztg." und der betr. zu amtlichen Mitteilungen benutzten Tageszeitung in Kiel.

Berlin, 5. Mai. Der Kaiser ist heute morgen 7¼ Uhr nach Eisenach und der Wartburg abgereist. Auf der Fahrt nahm der Kaiser den Vortrag des Chefs des Zivilkabinets, des Marinekabinets und des Staatssekretärs des Reichsmarineamts.

* **Petersburg,** 5. Mai. Auf Befehl des Kaisers erhielt das im stillen Ozean befindliche Geschwader die Benennung: Erstes Geschwader der Flotte im stillen Ozean. Aus den zur Entsendung dorthin bestimmten Schiffen wird das zweite Geschwader der Flotte im stillen Ozen formirt. Kontreadmiral Roschdestwensky, der mit der Formirung betraut ist, wird zeitweilig im Hauptmarinestab durch den Kontreadmiral Wirenines vertreten.

Essener Bankverein

Fernsprech-Anschlüsse: Nr. 65,192,738. **Essen-Ruhr.** im freien Verkehr ermittelte Kurse am 4 Mai 1904. Telegramm-Adresse: **Bankverein.**

Abgeschlossen 11 Uhr vormittags.

Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.	Kohlen-Kuxe	Nachfr.	Angeb.
Alte Haase	1390	1410	Graf Bismarck	69000	—
Altendorf	1900	1950	Graf Schwerin	—	8625
Auguste Victoria	5675	5775	Heinrich	—	4350
Bickefeld Tiefbau	2180	2190	Helene u. Amalie	18550	18850
Blankenburg	2375	2425	Herkules	—	—
Borussia	2350	2375	Johann Deimelsberg	4800	4850
Brühl	5050	—	Julius Philipp	—	—
Carolinen b. Holzwickede	1735	1765	König Ludwig	23600	23900
Carolus Magnus	—	6875	Königin Elisabeth	—	20900
Charlotte	940	960	Langenbrahm	10800	11000
Constantin der Grosse	27800	28200	Lothringen	18500	18650
Dahlhauser Tiefbau	2800	2850	dont-Cenis	17850	18050
Deutschland b. Hassl.	3700	3800	Cons. Nordfeld	900	925
Donatus	—	—	Pörtingssiepen	—	5725
Dorstfeld	12500	12600	Radolf bei Constantin	425	450
Elberg	—	—	Schürbank u. Charl.	1850	1875
Eintracht Tiefbau	—	8500	Siebenplaneten	3475	3575
Ewald	32800	33200	Trappe	2925	—
Fr. Vogel u. Unverh.	950	975	Tremonia	3175	3225
Friedlicher Nachbar	7650	7700	Unser Fritz	22200	—
Friedrich der Grosse	14800	15000	Victor	—	18000
Fröhl. Morgensonne	—	—	Victoria b. Kupferdreh	1500	1525
Gottessegen	3375	3425	Victoria b. Lünen	2900	2925

Kaliwerte.			Erz-Kuxe.		
Alexandershall	4550	4600	Baxtenberg	1400	1450
Beienrode	5750	5825	Fallerstollen	460	490
Bernhardshall	—	800	Eisenberg		
Burbach	7375	7425	Glückauf bei Neviges	420	440
Carlsfund	5325	5400	Glücksbrunn	—	475
Desdemona	3825	3875	Kuhlenberger Zug	1440	1470
Friedrichshall	1500	1520	Luise Braunelsestein	650	660
Glückauf Sondersh.	13300	13500	Markirch. B.-g. und Hüttenverein	100	125
Hattorf	150	160	Peterszeche	—	475
Hedwigsburg	7950	8025	Saschashall	—	800
Hercynia	19850	—	Victoria bei Lüttf'd	1500	1525
Hohenfels	7550	7625	Wildberg	1950	1975
Hohenzollern	5650	5725			
Johannashall	4150	4200	**Versch. Kuxe.**		
Justus I	6700	6750	Stadt Elberfeld	—	—
Kaiserode	—	5925	Orange	—	1950
Neustassfurt	14000	14400			
Wilhelmshall	9800	9700			
Wintershall	6350	6400			

Wissenschaft und Kunst.

♂ **Radiumistisches.** William Ramsey, der berühmte Entdecker des Argon, hat vor der Britischen Astronomischen Vereinigung einen Vortrag gehalten, in dem er die Beziehungen der in der Luft neuentdeckten Elemente zu Fragen der Himmelskunde behandelte. Er gab zunächst Gründe für die Ansicht, daß das auf der Erde gefundene Helium mit dem durch die Spektralanalyse auf der Sonne nachweisbaren identisch ist, ferner, daß der geheimnisvolle Stoff, der mit dem Namen Asterium belegt worden ist, in Wirklichkeit nicht besteht. Die obersten Schichten der Atmosphäre sind nach der Meinung von Ramsay hauptsächlich aus den seltenen, erst im Lauf der letzten Jahre gefundenen Gasen Helium, Neon, Argon, Krypton und Xenon zusammengesetzt. Nach der Hypothese von Arrhenius können diese feinen Gase so erregt werden, daß sie die ihnen eigentümlichen Spektra zeigen. Das Krypton hat eine größere Leuchtkraft als eins der vier übrigen Elemente. Diese Tatsachen stehen in Zusammenhang mit der Bildung der Nordlichter, die von Ramsay als Entladungsringe um die Erdpole erklärt werden, wobei das gelblichgrüne Licht des Krypton eine wesentliche Rolle spielt, während die Streifen durch die Wirkung des Erdmagnetismus hervorgebracht werden. Nunmehr ging Ramsay zu den eigentümlichen Eigenschaften des Radium und auf die Veränderung seiner Strahlung in Helium über. Er meinte, daß es eine Grenze für die Größe der Atome gäbe wie für die der Sterne und daß einige Atome entsprechend ihrem Gewicht unbeständig wären. Diese nun stießen die Elektronen ab, gerade wie die Planeten nach der Weltbildungstheorie von ihren Urnebeln abgestoßen worden wären. Es könnte vorausgesetzt werden, daß die Atome solcher Körper wie Uranium oder Radium die Grenzen der Stabilität erreicht hätten, und es wäre begreiflich, daß die von ihnen ausgestoßenen Elektronen Stoffe mit einfachen Atomen bildeten, die sich dann später wieder zu schwereren zusammenschlössen. In diesen Sätzen wird zum ersten Mal von einem der hervorragendsten Vertreter der Wissenschaft mit dürren Worten die Verleugnung der alten Grundlehre von der Unwandelbarkeit der Elemente ausgesprochen. Ramsay wußte aber vom Radium auch noch andere Neuigkeiten zu vermelden, von denen eine der merkwürdigsten ein Hinweis auf das Vorkommen des seltenen Elements in London war. Eine große Londoner Firma hat nämlich für die Münze und die Bank von England Erze verarbeitet, darunter auch Uranerze. In letzteren ist sicher ein Gehalt von Radium gewesen, die Rückstände aber sind einfach fortgeworfen und liegen nun in den Schuttthaufen an der Peripherie der Weltstadt. Mindestens seit 25 Jahren ist die Verarbeitung der Uranerze auf diesem Wege vorgenommen worden. Immerhin beruhigte Prof. Ramsay die Londoner Gemüter durch die Versicherung, daß selbst in diesen großen Mengen von Uraniumschutt nur sehr wenig Radium enthalten sein könnte. Bekanntlich wird das Radium gerade dadurch teuer, daß sehr große Mengen von Erz verarbeitet werden müssen, ehe eine irgendwie nennenswerte Probe von Radium zusammengebracht wird. Noch eine andere wissenschaftliche Größe ersten Ranges, Professor Oliver Lodge, hat in diesen Tagen eine Vorlesung über Radium gehalten. Er führte die wunderbare Wirksamkeit des Radium vor und erregte große Heiterkeit unter den Zuhörern, als er zwei Glasgefäße mit Flüssigkeit emporhielt, um zu zeigen, daß eine davon fluoreszierend wäre. Die Zuhörerschaft fühlte sich nämlich dadurch sofort an die Vorführung von Chamberlain mit den Brotlaiben erinnert. Nach diesem Intermezzo verwies Lodge darauf, wie schwer gewöhnliches Wasser von der Flüssigkeit zu unterscheiden wäre, die jenen wunderbaren Körper enthielte. Das Radium kann der äußersten Kälte oder Rotglut ausgesetzt werden, ohne seine Strahlung zu vermindern. Es ist eine ungeheuer viel größere Quelle von Energie, als sie jemals bisher bekannt geworden ist. Ein Milligramm Radium würde nach der Angabe von Lodge genügen, um 800 Tonnen 1 Kilometer hoch zu heben. Lodge schloß mit den Worten: „Als Lord Kelvin voraussagte, daß in 20 Millionen Jahren die Sonne aufhören würde zu scheinen, da rechnete er nicht mit der Möglichkeit, daß ein Stoff an sich einen so ungeheuren Ersatz ihres Verlustes an Energie liefern könnte. Viel besprochen wird in England auch der Nachweis von Radium in den Wassern und Gasen der berühmten heißen Quellen von Bath, zumal dadurch der Verdacht entsteht, daß die Quellen aus einem an Radium reichen Boden kämen.

] **Die Preisverteilung und die Preisausschreibung der Pariser Akademie der Wissenschaften haben in diesen Wochen stattgefunden und sind immer eines gewissen allgemeinen Interesses sicher, nicht nur weil die Pariser Akademie in dieser Hinsicht wohl das reichste Institut der Erde ist, sondern auch wenigstens einige größere Preise an ausländische Gelehrte vergeben zu werden pflegen. Von den jetzt verteilenen Preisen für das Jahr 1903 sind etliche von den ins Ausland gegangenen Auszeichnungen bereits erwähnt worden, so die Verleihung des Ponceletpreises an Professor Hilbert in Göttingen für seine Arbeiten über die Grundlagen der Geometrie, ferner die des Hebert-Preises an Professor Goldstein von der Berliner Sternwarte für seine 20 Jahre lang fortgesetzten Untersuchungen über elektrische Entladungen in verdünnten Gasen und für die Entdeckung einer besonderen Art der Strahlung (Kanalstrahlen), außerdem die des Da Gama Machado-Preises an Dr. Gräfin Maria von Linden für zwei Abhandlungen über die Entwicklung der Farben auf den Schmetterlingsflügeln, endlich die des Tchihatcheff-Preises an den berühmten schwedischen Reisenden Sven Hedin für seine Forschungen in Innerasien. Mit großer Genugtuung wird in den Kreisen der Astronomen die Verleihung des Lalande-Preises an Professor Campbell von der Lickternwarte begrüßt werden, da dessen großartige Untersuchungen über die Sternspektren und andere Gegenstände der Astrophysik einer Auszeichnung besonders würdig sind. Auch der in den letzten Jahren wegen seiner Kometen-Entdeckungen oft genannte Astronom Borelly hat einen Preis erhalten. Aus der großen Zahl der übrigen Preise, die mit wenigen Ausnahmen im Inland geblieben sind, seien nur einige erwähnt, die an besonders bekannte oder hervorragende Gelehrte vergeben wurden. Die Arbeiten, die auf diesem Wege eine Belohnung empfangen haben, gehören dem Gebiet aller Wissenschaften im weitesten Umfange des Begriffs einschließlich der Technik an. Preise erhielten unter anderen Dr. Lemoine für seine umfassenden Arbeiten in der Geometrie, der Chefingenieur der französischen Marine, Maugas, für seine Untersuchungen über die Stabilität von Kriegsschiffen und für seine Arbeiten über untermeerische Schiffahrt, drei andere Offiziere für ihre Arbeiten in der Anwendung der drahtlosen Telegraphie auf Kriegsschiffen und für mehrere Verbesserungen an Apparaten zur Uebertragung von Signalen, Befehlen während der Schlacht; Professor Bodin für den Entwurf der großartigen Eisenbahnbrücke über das Biaur-Tal, eines Seitenstücks zu der Brücke über das berühmte Wuppertal bei Müngsten, Pierre Picard für Verbesserungen in der Telegraphie, die zu einer Steigerung der Uebertragungsgeschwindigkeit in untermeerischen Kabeln geführt haben. Der Geograph De Margerie für sein zusammen mit General De la Noe verfaßtes Werk über die Bodenformen und für seine Uebersetzung des Werks von Eduard Sueß „Das Antlitz der Erde"; de Jsvanffi für seine Untersuchungen über Krankheiten des Weinstocks; Dr. Borrel für seine Abhandlungen über die parasitische Entstehung der Krebskrankheit, Dr. Godin für Arbeiten betreffend die Gesundheitspflege beim Militär, Dr. Alfred Fournier für seine wichtigen Beiträge zur medizinischen und socialen Wissenschaft, Arthus für seine Untersuchungen über das Gerinnen des Bluts; Professor Charles Richet, der berühmte Pariser Physiologe, für seine zahlreichen Forschungen auf seinem Wissensgebiet; Dr. Denoyes für seine Abhandlung über die Wirkung hochgespannter elektrischer Ströme auf die Lebenserscheinungen, Professor Zenthen in Kopenhagen für seine Studien über die Geschichte der Naturwissenschaften, Eugène Simon für seine Naturgeschichte der Spinnen, die Mineralogen Lacroix und Giraud für ihre Forschungen über die letzten Vulkanausbrüche auf Martinique, Teisserenc de Bort für seine ausgezeichneten meteorologischen Arbeiten. Die Lavoisier-Medaille erhielt Professor Karl Gräbe aus Genf für seine Beiträge zur organischen Chemie, außerdem eine Berthelot-Medaille, von der noch sechs weitere Exemplare an französische Gelehrte verliehen wurden. Von den für das Jahr 1904 ausgeschriebenen Preisen sind nur neun auch für ausländische Gelehrte zugänglich, nämlich der Lalande-Preis für die bedeutendste Beobachtung oder Abhandlung auf dem Gebiet der Astronomie, der Hébert-Preis für die beste Abhandlung oder nützlichste Entdeckung in der praktischen Anwendung der Elektrizität, der Desmazières-Preis für ein Werk über die Kryptogamen, die Lavoisier-Medaille, die drei Wilde-Preise für Entdeckungen in der Astronomie, Physik, Mineralogie, Geologie oder experimentellen Mechanik, der Tchihatcheff-Preis für Forschungen in Asien und der Le Conte-Preis von 50 000 Franks für eine grundlegende Entdeckung in der Mathematik, Physik, Chemie, Naturwissenschaft oder Medizin. Von den übrigen Preisen nennen wir nur solche, die sich entweder durch besonderen Geldwert oder durch die Eigentümlichkeit der gestellten Aufgaben auszeichnen. In der Mechanik kommt ein außerordentlicher Preis von 6000 Franks zur Verleihung für Verdienste um Vermehrung der Schlagfertigkeit der französischen Seemacht, der Hughes-Preis von 2500 Franks für eine Förderung der Physik, der Jecker-Preis von 10 000 Franks für Arbeiten in der organischen Chemie, der Gay-Preis von 1500 Franks für eine Studie über die Veränderungen der relativen Höhe von Land und Meer in einem begrenzten Teil der Küsten von Europa oder Nordamerika, der Savigny-Preis von 1300 Franks für die Unterstützung junger Zoologen in Sonderstudien der wirbellosen Tiere von Aegypten und Syrien, die Montyon-Preise (im Ganzen 12 000 Fr.) für Entdeckungen in der Heilkunst, der Bréant-Preis von 100 000 Fr. für die Entdeckung eines spezifischen Mittels gegen die asiatische Cholera oder für einen derartigen Nachweis ihrer Entstehung, daß die Epidemien unterdrückt werden können; der Lallemand-Preis von 1800 Franks zur Ermutigung von Untersuchungen über das Nervensystem; der Mège-Preis von 10 000 Franks für eine Abhandlung über die Bedingungen, die den Fortschritt der Medizin vom Altertum bis zur Gegenwart behindert oder gefördert haben, die Montyon-Preise (zusammen 4000 Franks) für eine Entdeckung zwecks Verbesserung ungesunder Fabrikationen, der Jean-Jacques Berger-Preis von 15 000 Franks für ein Werk über Paris, der Cahours-Preis für Untersuchungen in der Chemie.

♂ **Ernst Kraus und die amerikanischen Reporter.** Der berühmte Wagnersänger scheint von den amerikanischen Zeitungsreportern eine ziemlich schlechte Meinung zu besitzen. Wie er unserm Londoner Korrespondenten schreibt, wurde er schon bald nach seiner Ankunft von einem wahren Reporterschwarm überfallen. Man legte ihm zuweilen ebenso dumme als auch aufdringliche Fragen vor, wie: „Trinken Sie auch Bier, Herr Kraus?" Als der Künstler mit dem Hinweise verneinte, daß er seine Stimme schonen müsse, fuhr der Fragesteller fort: „Nicht möglich! Sie trinken kein Bier und wollen Wagnersänger sein?" Herr Kraus sagte in dem Briefe weiter: „Ich muß mich nur wundern, daß man mich nicht gefragt hat, auf welchem Ohr ich schlafe, auf dem rechten oder dem linken; von welcher Firma ich meine Kleider und wo ich meine Wäsche und meine Seife kaufe. Ich fühlte mich einfach wehrlos. Lieber singe ich fünfmal hintereinander den Siegfried, als daß ich mich jemals wieder von einem amerikanischen Reporter interviewen lasse."

Seltene Gelegenheit

zur Anschaffung hocheleganter

Damen-Konfektion

zu spottbilligen Preisen.

Als Beispiel führen wir an:

Auf unserer letzten Einkaufsreise haben wir einen Posten **Damen-Konfektion** riesig billig fast für die **Hälfte des Wertes,** erworben. Wir bringen diese Konfektion zu bisher kaum dagewesenen billigen Preisen zum Verkauf.

Ein Sortiment Jackets, darunter hochelegante Pieces, welche neu im Verkauf kosten bis 32 Mk.
Ein Sortiment Paccos, nur chike, neueste Facons, offen und geschlossen zu tragen
Ein Sortiment Kragen, darunter feine Sachen, aus reinwoll., elegantem Tuch und Cheviots
Ein Sortiment Staubmäntel, in modernen Stoffen, in jeder Größe, in jeder Weite
Ein Sortiment Staubkragen aus nur guten imprägnierten Qualitäten

jetzt Einheitspreis jedes Stück 12 Mk.

Der Verkauf findet in den Räumen der ersten Etage statt.

Gebrüder Kaufmann, Dortmund,

Westenhellweg 46.

Aelteste und bestrenommierte Firma der Provinz.
Gründung des Stammhauses 1827.

Wir haben in Castrop kein Geschäft.

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschen der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen und eine gute Verdauung

bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt in Folge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus, ähnlich einem guten Magenliqueur, bezw. Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche fördernd auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung.

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches Vorbeuge-Mittel gegen Magenkatarrh, Magenkrampf, Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung. Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder Stuhlverstopfung noch Beklemmung noch Kolikschmerzen noch Herzklopfen aufkommen, erhält vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält Nectar Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in Flaschen zu Mk. 1,25 und 1,75 in Castrop, Harpen, Waltrop, Lütgendortmund, Herne, Bruch, Eickel, Recklinghausen, Bochum, Dorstfeld, Dortmund in den Apotheken.

Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ulrich, Leipzig,** im Engros-Verkauf Nectar gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kostenfrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt!

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein Nectar ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weinsprit 50,0, Rotwein 100,0, Ebereschensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wacholderbeeren 30,0, Wermutkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Hochelegante

Neuheiten

sind wieder eingetroffen in

Damen-Jacketts
Damen-Paletots
Damen-Costumen
Damen-Blusen
Costum-Röcken
Kinder-Kleidchen

in Woll- und Waschstoffen.

A. G. Weinberg

Castrop

Ecke Wittener- Widumer- u. Münsterstr.

Telephon 54.

Schweine-

Versicherungs-Verein Castrop.

Sonntag, den 8. Mai cr., nachm. 4 Uhr,

General-Versammlung

bei Wirt Karl Röllmann.

Tages-Ordnung:

1. Auflage.
2. Aufnahme neuer Mitglieder.
3. Nochmalige Besprechung über Statutenänderung.
4. Vereinsangelegenheiten.

Um zahlreiches Erscheinen bittet

Der Vorstand.

---

30 eingetauschte

Klaviere

von 85 Mark an, in monatlichen Raten von 5 Mark an, wegen Raummangel abzugeben.

Wilh. Hohrath,

Dortmund,

Burgwall 21. Fernsprecher 845.

Mitesser,

Blütchen, Gesichtspickel, Hautröte, sowie alle Arten Hautunreinigkeiten und Hautausschläge verschwinden unbedingt beim täglichen Gebrauch von **Steckenpferd-Teerschwefel-Seife**

von **Bergmann & Radebeul Co.,** m. echter Schutzmarke: Steckenpferd à Stck. 50 Pfg. bei: **O. Hennewig.**

Habe in meinem Garten

Gift

gegen Ungeziefer gelegt und warne hiermit die Hühnerbesitzer. **Fr. Facheiarek,** Wittenerstr. 25b.

Vermietungen

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Keller und Stall in der Nähe der Zeche Graf Schwerin zum 1. Juni oder Juli zu vermieten.

Näheres in der Geschäftsstelle.

Wittenerstr. 32 II eine

bessere Wohnung

1. Etage, 4—5 Räume, per 1. Juli zu vermieten.

Th. Schürt.

Eine Wohnung

von 2 Zimmern nebst Keller und Stall auf sofort zu vermieten.

Gottfried Ueberfeld,
Bochumerstraße 18.

Wohnung

2 Zimmer sofort oder später zu vermieten. Wo? sagt die Geschäftsst.

Roobus Lose à 2 Mk.

15379 Gewinne im Gesamtwert von **120,000 Mk.** sind zu haben bei:

H. Schmitz, Castrop,
Rauxel. Sodingen.

Patente

Marken- und Musterschutz

besorgt und verwertet

F. W. Engels,

Zivil-Ingenieur,

Grabenstr. 102. **Essen-Ruhr.** Grabenstr. 102.

Beste Referenzen! Beste Referenzen!

Zum Gesangwettstreit, 22. Mai.

Fahnen, Flaggen, Banner, von rein wollenem Schiffsflaggetuch, z. B. billige Nationalfahnen, Adlerfahnen etc. Wappenschilder, Lampions, Fackeln, Feuerwerk. *Fest-Katalog gratis und franko.*

Bonner Fahnenfabrik Hofl. S. Maj. d. Kais. u. Königs **i. Bonn a. Rh.**

Pergamentpapier stets zu haben bei **H. Schmitz,**

Lebendfrisch eingetroffen:

la. Schellfisch Pfd. **12** Pfg. **la. Maifisch** Pfd. **30** Pfg.

empfiehlt

vorm. Butter Sommer.

Taschenfahrpläne

gültig vom 1. Mai,

vorrätig bei

Heinrich Schmitz,

Castrop. Rauxel. Sodingen.

Bauplätze.

Zirka **Bauplätze** in der Nähe der Zechen Friedrich der Große, Mont-Cenis und Erin gelegen, unter günstigen Bedingungen abzugeben. Strebsame Leute, die über etwas Baarvermögen verfügen wird eine günstige Gelegenheit geboten, sich ein eigenes Heim zu gründen. Nähere Auskunft erteilt

Georg Meyer,

Auktionator.

Lesebücher

für die Oberklassen der evangl. Schule sind zu haben bei

Heinrich Schmitz,

Castrop und in den Filialen Rauxel und Sodingen.

4000 Pfd.

Heu

hat abzugeben Förster **Weber,** Deininghausen.

Mietgesuche

Möbl. Zimmer

im Stadtbezirk am liebsten mit voller Pension auf sofort gesucht. Off. **B 221** a. d. Exp. d. Z.

Eine kath.

Haushälterin

sucht Stellung in einem kleinen besseren Haushalt. Offerten unter R 60 nach Carlstraße 164 erbeten.



Echte Kölner **Spielkarten** stets vorrätig bei Heinrich Schmitz Rauxel-Sodingen